Versammlung des Historischen Vereins

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus**

Band (Jahr): **34 (1902)**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-585716

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Versammlung des Historischen Vereins

vom 28. März 1900

in den „Drei Eidgenossen" in Glarus.

Vereinspräsident Dr. *Dinner* ist nach üblicher Begrüssung der 33 Mann starken Versammlung wiederum in der Lage, verschiedene verdankenswerte Zuwendungen für unsere Sammlungen im „Freulerpalast" anmelden zu können:

Von Herrn Guido Sautter, Kaiserlicher Postrat in Köln, zwei alte Ansichten von Glarus: Glarona — Glaris. Ansicht mit der Jahreszahl 1352 (Kupferstich aus dem Jahre 1572). — Glarona — Glaris. Vogelschauansicht. (Kupferstich von Merian von 1654.) — Desgleichen eine Ansicht der Grafschaft Sargans (Kupferstich vom Jahre 1650).

NB. Der Donator ist der Stifter der Gedenktafel an Suwarow. Aus poliertem Zink mit schwarzen, emaillierten Buchstaben hergestellt, wird sie im Laufe dieses Jahres auf der Passhöhe des Panixer angebracht werden und folgende Inschrift enthalten: „Zur Erinnerung an den weltberühmten Uebergang des russischen Heeres unter General Suwarow am 6., 7. und 8. Oktober 1799."

In gewohnter Weise ist im weitern vom Präsidium der Zürcher „Feuerwerker-Gesellschaft", Herrn Oberst Ulrich Meister, deren Neujahrsblatt auf das Jahr 1900 eingegangen. Neben der „Chronik der schweiz. Artillerie von 1892—1898" von Oberst Hans Pestalozzi enthält dasselbe aus der Feder des Herrn Zeller-Werdmüller eine charakteristische Schilderung des Wirkens des bekannten zürcherischen Generals Werdmüller als Venetianischer Generallieutenant der Artillerie in der Levante (1644—1667). — Nach dessen hinterlassenen Papieren auf der Stadtbibliothek in Zürich. — Mit einem Originalplan der Festung Candia aus den Jahren 1666—68.

NB. Die Belagerung von Candia durch die Türken dauerte mehr wie zwei Jahre und ist nach dem Exposé der betreffenden Abhandlung der „grossartigste je geführte Minenkrieg.“ — Nach der Kapitulation vom 6. Sept. 1669 verblieb Candia türkisch bis auf unsere Tage, eine verfallene, vergessene Stadt und muss auch heute noch die „Souveränität“ des Grosstürken anerkennen. Doch ist der Glanz des Halbmondes verblasst und hoffnungsfreudig flattert unter dem Schutze der christlichen Mächte über dem alten Gemäuer der venetianischen Festung die Fahne des autonomen Kreta!

Diverse hochinteressante Tauschschriften werden in der nächsten Vereinssitzung vorgelegt werden.

Betreffend Personalbestand erfolgt die Aufnahme von Herrn Major *Peter Tschudi* in Schwanden als neues Mitglied.

Nunmehr folgt als Haupttraktandum die Fortsetzung des Referates von Herrn *Adolf Jenny-Trümpy* über „Handel und Industrie des Kantons Glarus“ (vgl. Heft XXXIII des „Jahrbuchs“ pag. 1—126) und zwar: „Die Geschichte der glarnerischen Zeugdruckerei.“ Auch für diesen Teil ist wie für die frühern ein ausserordentlich grosses Material gesammelt, bewältigt und zu übersichtlicher Darstellung geordnet worden. Der Verfasser schilderte nicht bloss, wie die Fabrikation gedruckter Tücher von den ersten Anfängen an (s. 1740) sich entwickelte, sondern er zeichnet auch möglichst individuell die einzelnen Unternehmer und Häuser selber, welche die mancherlei Schwierigkeiten überwanden, ihr Gewerbe immer mehr vervollkommneten und es durch die Erschütterungen harter Zeitereignisse hindurchzuretten suchten. So bietet er einen wesentlichen Beitrag zur nähern Kenntnis des Volkscharakters und der geschichtlichen Wandlungen. Lehrreich ist die Menge der vorgewiesenen grossen und kleinen Muster aus den verschiedenen Druckereien; es konnten selbst Fabrikate aus dem vorigen Jahrhundert aufgetrieben werden. Wertvoll sind auch die Erklärungen des Referenten über den Gebrauch der mancherlei Artikel, der Kopftücher, Teppiche u. s. w., sowie über die Art und Weise, wie im Morgenland die Tücher als Gewand getragen und um den Leib geworfen und geschlungen werden. Zur interessanten

Vergleichung liegen auch bunte, feine Gewebe vor, die in Indien von den Malayen verfertigt und zum Teil kunstreich, zum Teil schwerfällig bemalt worden.

Die allgemeine Aufmerksamkeit bekundet das lebhafte Interesse für den zweistündigen Vortrag, welcher aufs wärmste verdankt wird.

Der Korreferent, Herr Fabrikinspektor Dr. *Schuler*, gibt der Würdigung des Referates den zutreffenden Ausdruck, fügt manchen wichtigen und drastischen Zug aus dem sozialen, kulturellen und sittlichen Leben der besprochenen Zeit hinzu und vervollständigt so in anziehender Weise das Bild der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, das er zum Teil aus eigenem Miterleben kennt. Das Korreferat ist ein Ganzes für sich und soll dem Referat, das in diesem „Jahrbuch“ erscheint, beigedruckt werden.

* * *

Korreferat von Fabrikinspektor Dr. Schuler.

Die mit Bienenfleiss und gestützt auf gründliche Studien verfasste „Geschichte der glarnerischen Druckindustrie“ lässt höchstens Fachleute daran denken, Ergänzungen oder Korrekturen zu all dem weitschichtigen Detail dieser Arbeit zu bringen. Die meisten derselben hätten auch kaum grossen Wert für die Gesamtheit der hier versammelten Mitglieder unseres Vereins. Sie werden besser dem Herrn Verfasser zu geeigneter Berücksichtigung mitgeteilt, wie auch ich es in Bezug auf ein paar Punkte zu thun gedenke. Ich erlaube mir daher, mich auf ein paar allgemeine Bemerkungen, namentlich die Art der Behandlung betreffend, zu beschränken.

Der Verfasser war sich bewusst, es grossenteils mit Laien im Druckereifach zu thun zu haben. Er hat deshalb sehr wertvolle Uebersichten über die handelspolitischen Verhältnisse, *kulturgeschichtliche Darstellungen*, besonders über Kleidung und häusliche Einrichtung der verschiedenen fremden Völkerschaften vorausgehen lassen, mit denen unsere Industriellen verkehren; er hat die sich vollziehenden Aenderungen geschildert. Wir Laien sind ihm dankbar dafür.

Von hohem Interesse ist die Verknüpfung der Geschichte der technischen Entwicklung der Druckerei mit der *Geschichte hervorragender Industrieller* oder *Firmen.* Wir sehen, wie sie mit offenen Augen in der weiten Welt draussen aufspürten, was der Heimat und ihrer Industrie zu gute kommen könnte. Sie waren nicht gross als Erfinder neuer Artikel oder technischer Methoden, zeichneten sich aber aus durch ausserordentliche Findigkeit bei der Aufsuchung neuer anderwärts schon erstellter Artikel, Gewandtheit in der Aufsuchung neuer Absatzquellen, Geschick in vorteilhafterer und billigerer Herstellung der Produkte, einsichtige Verbindung aller Stadien der Herstellung vom Bearbeiten des Rohstoffs bis zur Fertigstellung zum Verkauf, kluges Eingehen auf Wünsche und Geschmack der Abnehmer.

Sehr interessant ist, zu erfahren, wie die *Frauen* sich so oft am Geschäftsbetrieb, auch in der Technik, beteiligten. Man darf sich wohl fragen, warum in unsern Zeiten des zunehmenden Frauenstudiums unsere alten Glarner Fabrikanten-Frauen keine Nachfolgerinnen auf dem von ihnen betretenen Gebiet gefunden haben.

Noch interessanter ist zu sehen, wie weit weniger, als aus den wohlhabenden und gebildeten Familien aus den unbemittelten Klassen die Leute hervorgegangen sind, welche den grossen Aufschwung unserer Industrie herbeiführten. Möchte man ähnliches auch von den nächsten Dezennien einst sagen können, nachdem jetzt der Niedergang der bestehenden Druckerei-Betriebe unser Ländchen mit der Wiederkehr früherer sorgenvoller Zeiten bedroht. Es ist wahrhaft erstaunlich, mit welchem Mut sich Leute mit den geringsten Hilfsmitteln an geschäftliche Unternehmungen wagten; wie andere rasch an ihre Stelle traten, wenn ein Wagnis nicht gelungen. Und dies alles zu einer Zeit, wo man gewohnt war, in den industriereichen Schweizerstädten die Sprossen alter, wohlhabender Geschlechter an der Spitze der industriellen Unternehmungen zu sehen und als ihre Hauptstützen zu betrachten.

Nicht minder interessant ist die *Darstellung* des *Entwicklungsganges,* den die *Technik* nahm. Ihr ganz zu folgen, setzt Fachkenntnisse voraus. Für Laien dürfte die Lektüre der Arbeit genussreicher sein, wenn ein Teil dieser Details im Texte preis-

gegeben und in Anmerkungen verwiesen würde. Ich möchte empfehlen, diese in einen nur hiefür bestimmten Anhang zu verweisen, wie es bei wissenschaftlichen Arbeiten immer mehr gebräuchlich wird. Allerdings wird die Ausscheidung nicht sehr leicht sein und es muss jedenfalls auch den Ansichten der Techniker Rechnung getragen werden.

Das Allerwichtigste ist aber für Laien der *Einfluss* der in unserm Land dominierenden *Industrie* auf unsere *sozialen Verhältnisse* im allgemeinen und speziell auf die der arbeitenden Klassen. Das Referat bringt zwar wenig Angaben aus dem vorigen Jahrhundert; es ist auch nicht leicht, derartiges ausfindig zu machen; aber ich hoffe, es werde dem unermüdlichen Referenten doch gelingen, bei seiner in Aussicht stehenden *Geschichte* der *glarnerischen Spinnerei* und *Weberei* noch einiges Material aufzutreiben, besonders über *Kinderarbeit, Arbeitsdauer* und *Lohnverhältnisse.* Ebenso wird auch dort sich mehr und passendere Gelegenheit bieten, über die Hausarbeit im Verhältnis zur Fabrikarbeit, über die ökonomische Lage der Hausarbeiter, ihre Stellung zum Arbeitgeber etc. einiges beizubringen.

Für einzelne Ortschaften unseres Landes war die *Handweberei* so wichtig, wie es jetzt die Seidenweberei da und dort ist. Ob sie direkt für die Druckerei arbeitete oder nicht, ist mir unbekannt; ich vermute es aber und hoffte deshalb, dass sie bei der Geschichte der Druckerei wenigstens Erwähnung finde. Es wird dies aber an anderer Stelle geschehen. Und mit Recht, denn ihre Bedeutung war keine geringe. In Bilten z. B. lebte nicht nur das halbe Dorf davon, sondern es wurden auch aus andern Landesteilen, namentlich aus dem Grossthal, Scharen von sog. „Webermägden“ beschäftigt. Der Niedergang der Handweberei in den ersten 40er Jahren war eine Hauptursache der lebhaften Auswanderung der Biltner nach Amerika. Wahrscheinlich nahmen auch andere Ortschaften des Landes an dieser Industrie Teil.

Aus dem Referate ergibt sich, dass schon früh die *Beteiligung* von *Kindern* und *Frauen* an der *Druckerei* eine sehr lebhafte war. Auffallenderweise steht dies im Widerspruch mit den Angaben des Verfassers des betreffenden Abschnitts im I. *Glarner Fabrikinspektionsbericht,* Herrn Konsul und Ständerat P. Jenny,

der doch selbst Druckfabrikant war. War vielleicht die Frauenbeschäftigung nur erst in ein paar Gemeinden des Mittellandes eine ausgedehnte? war sie in Schwanden noch nicht üblich? Jedenfalls erhellt aus den Mitteilungen des Herrn Referenten, dass schon zu jener Zeit den verheirateten Frauen eine besondere Berücksichtigung durch eine längere Mittagspause zu teil wurde. Vielleicht gab auch der gleiche Grund den Anstoss zu einem etwas frühern Arbeitsschluss am Samstag.

Die *Arbeitsdauer* scheint übrigens in der Druckerei nie eine sehr lange, im Vergleich namentlich mit den Arbeitszeiten in den Fabriken anderer Kantone gewesen zu sein. Sie betrug für Drucker im Sommer gerade so viel, wie heute das Gesetz gestattet, 11 Stunden, im Winter nur 8—10. Auch die Handlanger arbeiteten nicht länger oder wenn es geschah, wurde jede weitere Stunde als Ueberzeit besonders bezahlt. In der Innehaltung der Arbeitsstunden scheint schon damals grosse Freiheit geherrscht zu haben, das willkürliche Wegbleiben nicht etwa strenge verpönt gewesen zu sein. Dies lässt darauf schliessen, dass überhaupt keine strenge Disziplin geherrscht habe.

Dazu kam ein relativ guter Erwerb, zum grossen Teil Accordarbeit. Leider sind dem Herrn Referenten über die frühesten Zeiten der Druckerei nicht solche Zahlenangaben zur Verfügung gestanden, wie er sie im XXIII. Heft dieses Jahrbuchs über die Löhne der Handspinner vom Anfang des 18. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts zusammenstellte. Die ältesten darauf bezüglichen Mitteilungen datieren aus den Jahren 1825—40, d. h. aus einer ersten *Glanzperiode* für unsere Druckereiarbeiter. Es wäre sehr wünschenswert, wenn ihm auch für die frühere Zeit einiges Material geliefert werden könnte.

Man hat sich von jeher eine grosse Vorstellung von den damaligen Zuständen gemacht. Sie waren zeitweise glänzend. Hat mir doch Herr Hauptmann Johannes Streiff in Mollis später erzählt, wie ein Artikel plötzlich so begehrt geworden sei, „dass er sich fast habe umkehren müssen, wenn er so unverschämte Preise gefordert habe. Damals habe man am Tüchli verdient, was jetzt kaum am Dutzend.“ Die Arbeiter scheinen sich eifrig ganz erhebliche Summen zusammengespart zu haben, wofür auch

spricht, dass es ihnen möglich war, so oft kleine Geschäfte neu zu gründen. Andere lebten sehr flott. Ich weiss noch aus meiner frühen Jugend, wie an schönen Sonntag-Morgen Kutschen und Chaisen in grösserer Zahl morgens früh nach Bilten kamen, sich und die Pferde reichlich tränkten, mit Flaschen und Gläsern in den Händen jubelnd durchs Dorf fuhren, im damals florierenden Nuoler Bad den Tag zubrachten und Abends spät mit grossem Gejohle wieder durch unser stilles Dorf passierten. Ersparnisse und übermütige Excesse waren aber nur möglich, wenn noch die alte Sparsamkeit in Nahrung, Kleidung und Wohnung für gewöhnlich erhalten geblieben war. Denn die Löhne waren, wie sich aus dem Referat ergiebt, im Vergleich zu den damaligen Kosten des Unterhalts, nur bei einigen Kategorien der Arbeiterschaft hoch. Stecher, Filzer, Picotirer, Vordrucker waren mit Fr. 2—2. 50, vorzügliche Handstecher bis Fr. 6. — u. Fr. 6. 40, die weiblichen Picotirer mit Fr. 1. 40 bis Fr. 1. 80 gut gelöhnt, mässig die Bödmer und Rentrirer mit durchschnittlich 1. 50, geringe mit 80 Cts. und noch weniger, ebenso die Handlanger mit Fr. 1. 10 bis Fr. 1. 50; weibliche mit 70—75 Cts. und Jammerlöhne bezogen die Hausarbeiter, die höchstens 6 $^1/_2$ Cts. per Stunde verdienten. Bedenkt man noch die vielfachen Unterbrechungen in der Arbeit, die vorkamen, kommt uns das Lob dieser guten Zeiten nur dann begreiflich vor, wenn man eine sehr anspruchslose Bevölkerung voraussetzt, die vom heutigen Komfort und Luxus noch keine Idee hatte.

Dass aber die glarnerische Bevölkerung mit Eifer der Druckerei sich zuwandte, ist sehr begreiflich. Wie Referent hervorhebt, lockte schon der Umstand, dass fast jeder eine seinen Fähigkeiten angemessene Beschäftigung finden konnte; es lockte die grosse Freiheit der Bewegung, die vergleichsweise kurze Arbeitszeit, der gute Lohn und vielleicht auch nicht zum mindesten der trauliche Ton, der damals zwischen vielen Fabrikanten und Arbeitern herrschte und sogar das alte Du zwischen Altersgenossen fortbestehen liess (wie ich selbst noch zur Genüge hören konnte). Jedenfalls erleichterten diese Verhältnisse sehr die Eingewöhnung in die Fabrikarbeit, die sonst gewiss unsern Glarnern schwer gefallen wäre. Dass die Druckerei als eine vor andern Industrien be-

vorzugte empfunden wurde, dass die Druckereiarbeiter sich mehr fühlten, als z. B. die in Spinnereien und Webereien, ergibt sich aus dem Selbstgefühl, mit welchem der „Fabrikarbeiter“ sich dem „Maschinenarbeiter“ gegenüber stellte.

Diese ausnahmsweise günstigen Verhältnisse der Arbeiter in Druckereien sind von hoher Bedeutung für die *Entstehung* und *Gestaltung* der *glarnerischen* und dadurch auch der *eidgenössischen Fabrikgesetzgebung* geworden. Wohl mancher von Ihnen hat bei Anhörung des Referats sich gedacht, es sei doch gar manches, was man als Errungenschaft der 1860er und 70er Jahre pries, in unsern glarnerischen Druckereien schon vorhanden gewesen, allerdings nicht in Gestalt bestimmter Verordnungen, ja nicht einmal überall übereinstimmender Uebung. Aber manches, was als von aussen importierte Neuerung, als Kopie der englischen Fabrikgesetzgebung, bekämpft wurde, bestand in unsern Fabriken längst als selbstverständlich und es ist sehr erklärlich, dass in keinem Kanton so früh das Streben nach einer gesetzlichen Regelung der Fabrikarbeit bei der Arbeiterschaft einen fruchtbaren Boden fand. Ich schliesse mein Korreferat mit dem Geständnis, dass erst die vorliegende wertvolle Arbeit mir die rechte Einsicht verschafft hat, *wie wir als erster aller Kantone zu einer umfassendern, für Andere zum Vorbild gewordenen Fabrikgesetzgebung gelangt sind.*